

Südwestpresse 2/12/2017

Der Turm hat sich von selbst gebaut

Karlsruher Forscher legen ein prächtiges Buch über den Bau des Ulmer Münsters vor

Im Museum sind derzeit gotische Risszeichnungen des Münsters zu sehen. Wissenschaftlich aufgearbeitet hat sie ein Team des Karlsruher Bauhistorikers Johann Josef Böker. Die Ergebnisse liegen jetzt als Buch vor.

HELMUT PUSCH

In Ulm lagert der weltweit zweitgrößte Bestand gotischer Architekturzeichnungen – 40 Stück. Lediglich der Bestand in Wien ist mit 228 Zeichnungen größer. Erforscht hat den der Karlsruher Bauhistoriker Johann Josef Böker, der in den vergangenen Jahren mit seinem Team auch die Ulmer Bestände unter die Lupe genommen hat – aber nicht nur.

Böker und seine Kollegen erforschten auch die Pläne aus anderen Bauhütten jener Zeit. Und fanden jede Menge Belege dafür, dass diese Bauhütten alle miteinander vernetzt waren. So finden sich Ulmer Pläne in Wien, Straßburg und Regensburg. Auch deshalb weil etwa Ulrich von Ensingen, den Böker als den „Stararchitekten seiner



Die Forscher und ihr Buch über die Architektur der Gotik (von links): Johann Josef Böker, Jean-Sébastien Sauvé und Anne-Christine Brehm. Foto: hep

Zeit“ beschreibt, später von Ulm nach Straßburg wechselte. Überhaupt: Die Ulmer Münsterbaumeister waren anerkannte Koryphäen, die auch an anderen Sakralbauten ihrer Zeit beteiligt waren, nicht nur

in Straßburg, sondern auch in Freiburg, Regensburg und Mailand.

Und weil die Wissenschaftler mit dem Blick auf dieses Ganze an ihre Forschungen herangingen, gelangen ihnen auch neue und durchaus überraschende Zuordnungen und Neubewertungen.

„Bislang kannte man vier Risse des Ulmer Hauptturms, jetzt kennen wir zwölf“, erklärt Böker. Der älteste Entwurf stammt von Heinrich Parler und gehört heute zum Regensburger Bestand. Schon der erste Münsterbaumeister hatte also eine klare Vision, wie der Turm einst aussehen sollte – und dieser Plan war hochfliegend. Etwa 175 Meter hoch sollte das Münster nach den Vorstellungen Parlars werden.

Das Problem bei den Zuordnungen: „Zum einen sind die Pläne meist nicht signiert, und sie zeigen ja wie das Münster nach den jeweiligen Vorstellungen aussehen sollte, wie es aber nie gebaut wurde“, erklärt Böker. Um festzustellen, ob es sich bei einer Risszeichnung um einen Plan des Münsters handeln könnte, müssen jede Menge Details miteinander verglichen werden. Eine aufwendige Methode, die erst heutzutage mit den modernen Hilfs-

mitteln wie Scanner und Digitalisierung möglich sind.

Dass es so viele verschiedene Pläne gibt, erklärt Böker damit, dass diese Entwürfe auch Teil der Bewerbungsunterlagen der Baumeister waren. Nur: „Diese Pläne waren nicht nur für die Bauherren bestimmt, nach ihnen wurde auch gearbeitet“, sagt der Bauhistoriker.

Was Böker besonders beeindruckt: „Der Turm wurde nach einem Entwurf begonnen, aber mit jedem Baumeister veränderte sich al-

les, das Bestehende wurde übernommen, aber mit neuen Ideen versehen, dennoch kam es nie zu einem erkennbaren Stilbruch. Irgendwie kann man sagen, der Turm baute sich von selbst.“

Und dass er im Mittelalter nie fertiggestellt wurde, sei ein Glücksfall für Ulm gewesen, denn die Baustelle lockte die Besten ihres Faches an. „Das war die technische Hochschule des Mittelalters, lockte die Fachleute an, die dann auch für andere Vorhaben zur Verfügung standen.“ Überhaupt: „In Ulm gewesen zu sein war ein hohes Renommee, da konnte man dann sagen: Also in Ulm haben wir das so gemacht – egal, ob der Mann ein Jahr oder nur wenige Wochen auf der Baustelle war“, erklärt Böker schmunzelnd.

Dabei war eine Bauhütte gar nicht so groß, wie das gigantische Vorhaben vermuten lässt. „In der Ulmer Bauhütte waren nur fünf Steinmetze fest angestellt. Und es arbeiteten mit den freien Wandergesellen nie mehr als 20 gleichzeitig am Münsterbau“, erklärt Anne-Christine Brehm, die die Abrechnungen der Bauhütten erforscht hat. Und Ulm war eine der größten Bauhütten ihrer Zeit.

Architektur der Gotik

Ihre Forschungsergebnisse haben die Wissenschaftler Johann Josef Böker, Anne-Christine Brehm, Julian Hanschke und Jean-Sébastien Sauvé in einem prächtigen großformatigen (30 mal 45 Zentimeter) Buch auf 216 Seiten und mit vielen Abbildungen dokumentiert. „Architektur der Gotik – Ulm und Donauraum“ ist eben im Verlag Mury Salzman erschienen und kostet 149 Euro. Der prächtige Band ist aber auch der Katalog zur aktuellen Sonderausstellung „Aufgerissen“ im Ulmer Museum. Dort ist er zum Subskriptionspreis von 119 Euro erhältlich.